

Erfahrungsbericht über meinen Aufenthalt in den Kinderdörfern der Deutsch-Indischen Kinderhilfe

Kinderdorf in Kalanthapanai

Im Kinderdorf in Kalanthapanai wurde ich von allen (Fathers, Dorfmüttern und Kindern) sehr herzlich begrüßt und gleich in die Gemeinschaft aufgenommen. Ich wurde unglaublich gastfreundlich behandelt – das war mir manchmal schon fast zu viel (z. B. dass mir ständig besonderes, teureres Essen gekocht wurde). Aber das ist wohl einfach die sehr warme und liebenswerte indische Art und die Bemühung, es dem Besuch so schön und angenehm wie nur möglich zu machen!

Ich wurde in den normalen Dorfalltag integriert (bis auf die anfallenden Haus- und Gartenarbeiten, bei denen ich nicht mitarbeiten durfte), welcher folgendermaßen aussieht: Die älteren Kinder bzw. Jugendlichen (ca. 10. – 12. Klasse) stehen gegen 4:30 Uhr auf und lernen, die jüngeren Kinder stehen gegen 6 Uhr auf. Dann werden arbeitsteilig die Zimmer als auch die Spiel- und Sportflächen draussen gefegt und anschließend geduscht und sich für die Schule fertig gemacht. Um 8 Uhr gibt es dann noch Frühstück, zwischen 8:15 Uhr und 9 Uhr werden die Kinder dann von unterschiedlichen Schulbussen angeholt (da das Kinderdorf recht ausserhalb liegt, muss der Bus die Kinder ca. 10 min. in die nächsten Schulen fahren). Tagsüber erledigen die Dorfmütter Küchen- und Haushaltsarbeiten, gehen einkaufen oder erholen sich. Gegen 16 Uhr kommen die jüngeren Kinder nach Hause, nach dem Umziehen haben sie Freizeit bis 18 Uhr. Kurz vorher gibt es jeden Tag Tee/Kaffee und eine Kleinigkeit zu essen, dann wird bis 19:45 Uhr gelernt. Die älteren Kinder kommen erst um 18 Uhr von der Schule zurück und haben bis zum gemeinsamen Gebet um 19:45 Uhr Freizeit. Um 20 Uhr gibt es Abendessen, bis 21 Uhr ist dann nochmal Zeit zur freien Verfügung. Die Kleineren gehen dann schlafen, die Älteren lernen für die Schule. An den Wochenenden werden Haus- und Gartenarbeiten eingeteilt, die Kinder haben aber auch viel Freizeit.

Der Tagesablauf wird nicht auf die Minute genau eingehalten, läuft aber schon recht verlässlich. Auch alle anderen Abläufe, Arbeitsteilungen etc. sind meinem Eindruck nach gut aufgeteilt und eingespielt, so dass eigentlich alles reibungslos klappt.

Die Kinder verbringen ihr Zeit fast vollständig draussen – in den Häusern wird „nur“ geschlafen und bei Regen gegessen sowie Schulaufgaben erledigt. In ihrer Freizeit spielen die meisten besonders gerne Renn- und Fangspiele, wofür sie ja auch sehr viel Platz haben. Gemeinsam haben wir ausserdem oft und gerne Ballspiele gemacht, sind Seil gesprungen, haben gemalt (v. a. an Mandalas hatten sie ihre Freude) oder UNO gespielt. Ausserdem haben wir zwischendrin immer wieder unsere Lieder und Tänze ausgetauscht und geübt, wobei wir alle sehr viel Spass hatten. Die Kinder sind auf jeden Fall sehr lebhaft (im positiven Sinne), sehr aktiv und interessiert. Fast alle sind wirklich „brav“ und gut zu haben. Auch wenn wir uns sprachlich nur wenig austauschen konnten, da ihr Schulenglisch nicht gut ist, haben wir uns (mit Händen, Füßen und ein bisschen Phantasie) sehr gut verstanden und uns gut „unterhalten“.

Die beiden Fathers der VMSSS sind bei den Kindern sehr beliebt, kommen sie zu Besuch (ca. jeden zweiten Tag), werden sie jedes Mal begeistert begrüsst und die Kinder setzen sich neben sie auf den Boden, um mit ihnen zu erzählen. Nach meinem Eindruck kommen die Fathers mit den Kindern auch sehr gut klar unterstützen die Dorfmütter wenn es mal nötig ist, ein strenges Wort zu sprechen oder Vorfälle zu klären.

Während meiner Zeit in Kalanthapanai sind zwei Dorfmütter gegangen und drei neue gekommen, es war also ein recht großer Wechsel (die Gründe dafür habe ich nicht erfahren). Sie kommen grossteils gut zusammen aus, auch wenn es immer wieder Streitigkeiten und Konfliktpunkte gibt (in die meistens der Warden verwickelt ist). Ihr Verhältnis zu den Kindern kann ich nur schwer beurteilen – während des Lernens sind sie z. T. sehr streng und ich habe gesehen, wie das ein oder andere Kind auch mal einen Kniff oder Klaps abbekommen hat, wenn eine Schulaufgabe fehlerhaft erledigt wurde. Ansonsten ist der Umgang mit den Kindern freundlich, wenn auch bestimmend. Sonderlich innig kam mir das Verhältnis nicht vor (wobei ich auch nicht weiss, wie es in

„normalen“ indischen Familien aussieht und ich es daher nur mit meinen „deutschen“ Erfahrungen vergleichen kann).

Das Geld, das ich (wie vereinbart) dort gezahlt habe (3000 Rupien), wollte Father Rex nicht zur Deckung der durch mich entstandenen zusätzlichen Kosten nutzen. Statt dessen wurde damit der Ausflug nach Kanyakumary finanziert.

Insgesamt glaube ich, dass es den Kindern in Kalanthapanai wirklich gut geht – das Essen reicht für alle, sie haben relativ viel Freizeit und die Möglichkeit zu lernen. Ab und zu machen sie auch Unternehmungen, fahren z. B. nach Kanyakumary oder gehen abends ins Kino. Natürlich kommt es auch mal zu Streit, den die Kinder aber eigentlich immer untereinander klären. Die Älteren geben generell den Ton an und weisen die Kleineren recht häufig und barsch zurecht. Insgesamt ist es aber ein recht harmonisches Miteinander in einem wirklich idyllisch gelegenen Kinderdorf fern ab von dem sicherlich z. T. recht harten indischen Leben.

Kinderdorf in Panjampatty

Auch im Kinderdorf in Panjampatty wurde ich gleich nach meiner Ankunft sehr freudig und herzlich aufgenommen. Die Gastfreundschaft war ebenso mit der in Kalanthapanai vergleichbar, nur dass mir (zum Glück!!!) kein extra Essen gekocht wurde. Dafür hat Helen (Warden) selbstverständlich ihr Einzelzimmer für mich geräumt, so dass ich die 6 Wochen richtig im Kinderdorf leben durfte und am Alltag teilnehmen konnte (allerdings wurde es mir aber auch hier verboten, richtig zu „arbeiten“, also in der Küche oder im Garten o. ä. zu helfen).

Die Kinder ab der 6. Klasse stehen hier um 4:30 Uhr auf und gehen um 5 Uhr zum Gottesdienst. Kurz nach 6 Uhr sind sie zurück und die jüngeren Kinder bis dahin aufgestanden. Alle lernen dann bis 7 Uhr, danach wird die Hausarbeit (putzen etc.) erledigt, geduscht, angezogen und um 8 Uhr gefrühstückt. Nach einem kurzen Gebet verlassen die Kinder um 8:30 Uhr das Kinderdorf (da das Kinderdorf direkt im Dorf Panjampatty ist, können sie zur Schule laufen). Wie in Kalanthapanai verbringen die Dorfmütter den Tag hier auch mit Küchen- und Hausarbeit. Die Kinder kommen zwischen 16 Uhr und 16:45 Uhr zurück, ziehen sich um und gießen dann die Pflanzen im Garten. Von 17 Uhr bis 17:30 Uhr ist „Spielzeit“, die alle Kinder draussen auf dem Spiel- und Sportplatz verbringen sollen und sich (wenn es nach Helen und Father Johnson geht) möglichst viel bewegen sollen. Anschließend gibt es (immer abwechselnd) an einem Tag warme Milch, am anderen eine Kleinigkeit zu essen bevor (wieder nach einem kurzen Gebet) von 18 Uhr bis 19:30 Uhr gelernt wird. Dann gibt es Essen und um 20:15 Uhr wird gemeinsam der Rosenkranz gebetet. Ist dieser beendet, gehen die jüngeren Kinder schlafen und die älteren lernen nochmal ein bis zwei Stunden. An den Wochenenden haben die Kinder meist im Garten oder Haushalt zu arbeiten, samstags nachmittags dürfen sie TV schauen und sonntags haben sie nach dem Gottesdienst und nach dem Mittagessen ein wenig Zeit zur freien Verfügung.

In diesem Kinderdorf wird mehr Wert auf das Einhalten der genauen Zeiten gelegt, so dass meistens alles „pünktlich“ anfängt und aufhört und recht strukturiert abläuft. Auch die Aufgabenteilung unter den Dorfmüttern ist meinem Eindruck nach klar geregelt und die tägliche Arbeit läuft sehr routiniert ab.

Ein- bis zweimal im Monat kommen Sozialarbeiter/innen der DMSSS ins Kinderdorf und beschäftigen sich für ca. zwei Stunden mit den Kindern. Bei diesen Treffen wird mit den Kindern über sie betreffende Themen gesprochen, sie bekommen über etwas berichtet etc. Einmal wurden sie beispielsweise über das bald eingerichtete „Sorgentelefon“ für Kinder und Jugendliche informiert, ein anderes Mal wurde das Thema „Mitgift“ gemeinsam erarbeitet und besprochen, wie damit in der Praxis umzugehen ist. Diese Treffen halte ich für sehr wichtig, sie zeigen den Kindern Handlungsmöglichkeiten und -alternativen auf und stärken ihr (oft sehr geringes) Selbstbewusstsein.

Genauso wie in Kalanthapanai findet auch hier das gesamte Leben (wenn es nicht gerade regnet) im Freien statt. Auch hier habe ich mich mit den Kindern mit vielen Renn- und Fangspielen, Mal- und Bastelarbeiten, Singen, Tanzen und Kartenspielen beschäftigt, wobei wir alle viel Spass und Freude

hatten. Für mich waren die Kinder genauso gut zu haben wie die Kinder aus Kalanthapanai – auch sie waren sehr offen und neugierig, „gut erzogen“ und daher sehr angenehm.

Die Kinder begrüßen Father Johnson genauso fröhlich und herzlich, wie ich es aus Kalanthapanai gekannt habe, wobei Father Johnson nur ca. alle 10 Tage vorbeikommt. Er ist bei den Kinder aber ausserordentlich beliebt, auch wenn er des Öfteren sehr streng mit ihnen spricht und auf die Einhaltung der Regeln erinnert. Helen (Warden) wird von vielen Kindern nicht sehr geschätzt, sie ist vielen zu streng. Die Kinder haben Angst vor ihr – scheinbar werden die Kleineren ab und zu von ihr geschlagen. Das Verhältnis der anderen Dorfütter zu den Kinder ist mit dem in Kalanthapanai vergleichbar, untereinander kommen die Dorfütter nach meinen Erfahrungen ganz gut miteinander aus.

Die 3000 Rupien, die ich auch dort gezahlt habe, wollten Father Johnson und Helen nicht annehmen, haben sie aber schliesslich zum Kauf von weiteren Büchern für die neu gegründete Bibliothek, für Lernmaterial für die Grundschüler und für einige Spielsachen genutzt.

Die Kinder sind auch hier wirklich gut aufgehoben und versorgt. Das Essen ist abwechslungsreicher als in Kalanthapanai, der Alltag insgesamt strenger, aber auch dementsprechend besser strukturiert und die Lernzeiten länger. Während meiner Zeit in Panjampatty wurden keine Unternehmungen gemacht; dafür, so wurde mir gesagt, hätten sie momentan nicht genügend Geld zur Verfügung (kurz bevor ich gekommen bin haben alle Kinder einen Ausflug nach Kannyakumary unternommen, der wohl sehr teuer war). Auch hier regeln die Kinder ihre Streitigkeiten und Angelegenheiten meist unter sich, wobei ebenfalls die Älteren das Sagen haben.

Insgesamt empfand ich die Atmosphäre in Panjampatty als nicht ganz so unbeschwert und idyllisch wie in Kalanthapanai, was vielleicht daran liegt, dass dieses Kinderdorf zum einen keine so hübsche Lage hat, näher dran ist am ärmlichen indischen Dorfleben und zum anderen hier auch schon manch Trauriges und Tragisches (z. B. der Suizid eines Mädchens, das dort aufgewachsen ist) geschehen ist – das liegt vielleicht „in der Luft“. Trotzdem habe ich mich sehr wohl gefühlt und glaube, dass es auch den Kindern dort gut geht.

Arnica Schäfer

Dez. 2010